Zeitschrift: Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik

Band: 5 (1858)

Artikel: Oberschwäbische Mundart.

Autor: Birlinger, A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-179682

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Oberschwäbische Mundart.

Mitgetheilt von **A. Birlinger** in Tübingen.

1. D·r blåb· Stork.

Hâu-n-i' a˜ blåbə Storkə
G·såa˜ uf åánə Wîsə ṣtâu˜,
I' hâu˜ gmåä˜t ·s sei˜ mei˜ Buələ
Våar's Mich·l's Toni's, Plaudermann's Grêth·l's
Hâu˜ na˜ håáßə ṣtillə ṣtâu˜. 5

Ach Gott, wiə ka˜-n-i' ṣtillə ṣtâu˜?
Hâu˜-n-i', sieh·, nô' kåa˜ Grâs.
Sag· du håb·ṣt di' g·ṣnittə
Våar's Mich·l's Toni's, Plaudermann's Grêth·l's
Dea˜ Fingər halbə râ'. 10

Ach Gott, wiə ka˜-n-i' lûəgə!
Ṣtåt·s miər so ûbəl â˜;
Veil liəbər wett· i' ṣprechə
Våar's Mich·l's Toni's, Plaudermann's Grêth·l's
Dear Reiter wår· mei˜ Mâ˜. 15

Ei Mûotər, liəbə Mûotər!
Was geiṣt mər fûr an Råt?
Es lauft m·r állè Morg·n
Våar's Mich·l's Toni's, Plaudermann's Grêth·l's
A˜ ṣtolzər Reitər nå'. 20

Ei Dôchtər, liəbə Dôchtər,
Dåa˜ Rat, dåa˜ gib· i' diər:
Láß· du dåa˜ Reitər lâufə
Våar's Mich·l's Toni's, Plaudermann's Grêth·l's
Bleib· du dês Jår bei miər. 25

Ei Mûotər, liəbə Mûotər,
Dåar Råt, dåar iṣt et guət;
Dåar Reit·r iṣt m·r liəbər
Våar's Mich·l's Toni's, Plaudermann's Grêth·l's
As du und åll· dei˜ Guət. 30

Iṣt diər dåar Reitər liəbər
As î' und âu' dei˜ Guət,
So nåam· du deinə Kleidlə zamm
Våar's Mich·l's Toni's, Plaudermann's Grêth·l's
Und zûch· dåam Reitər zuə. 35

D·r blå (blåb·) Stork scheint ein uraltes Volkslied zu sein, denn schon Fischart kannte es. Siehe Pfeiffer's Germania, I, S. 335, Anm. Vgl. Z. IV, 95, 69. Auch August Stöber in seiner hübschen Monographie „der Kochersberg, ein landschaftliches Bild aus dem Unter-Elsaſs“ (Mülhausen, 1857) erwähnt dessen. Seite 48 sagt er: „Ein anderer wahrscheinlich sehr alter Volkstanz, der bis in die Althanauischen Ortschaften um Buchsweiler vordrang, ist der blaue Storken, eine Art von Singtanz, der anfangs wenigstens dem langsamen gravitätischen Menuet nahe kömmt. Ich selbst sah ihn einmal in Buchsweiler von einem ältern Verwandten zum allgemeinen Ergötzen der Gesellschaft mit

höchst possierlicher Gravität aufführen. Tanz und Lied beginnen mit den Worten:

Hon err də blõüə Storkə nit g·sân?

Fischart hat ihn ebenfalls gekannt; gelegentlich einer Tanzweise sagt er: in einer wisen von deren das Blaw Storkenlied lautet."

Ich selbst hörte den *blåbə Storkə* in Wurmlingen und in Hirschau bei einer Metzelsuppe; in der Spinnstube soll er besonders häufig gesungen worden sein. Jüngere wissen nicht mehr viel davon; dagegen eine grofse Freude bezeugten die Alten, wenn ich sie bat, ihn nur zu singen, indem ich dadurch allerliebste Jugenderinnerungen auffrischte. Auf ein altes Volkslied zu denken veranlafste mich der „köstliche" Refrain bei jeder Strofe. Es ist sicher, bei solchen Refrains geht man selten, fast nie irre, wenn man dem Liede ein höheres Alter zuschreibt. Ob gegenwärtiger Text der überall bräuchige, bezweifle ich. Der Anfang könnte es bestätigen; aber Fischart, der wahrscheinlich den althergebrachten Text kennen mochte, gibt blos die Anfangsworte an. Es könnte leicht sein, dafs gegenwärtiger Text ein anderer als der ursprüngliche wäre mit Beibehaltung des Refrains des ursprünglichen, oder, dafs das Lied das ursprüngliche und der Refrain aus einem andern Liede genommen wäre, was beim Volksliede hie und da vorkommt. Das steht fest, den alterthümlichen, naturwüchsigen Ton des Volksliedes kann man nicht bestreiten. Der eigenthümliche Refrain scheint ein possenhafter zu sein, was bei vielen Volksliedern begegnet. Andere Arten von Refrains, zum Liede gar nicht gehörend, müssen die Farbe tragen, die im Liede vorherrschend ist und ihm einen gewissen frischen Charakter verleihen. Ein ebenso kurioser Refrain findet sich in einem Liede von Uhland's Sammlung, S. 682. Die alten skandinavischen, dänischen, schwedischen Volkslieder sind reich an solchen refrainartigen Einschiebseln.

2. Altes Passionsgebet.

Aus Rohrdorf bei Horb.

Da Jesus das Kreuz 'naustragt, zittert Alles, was an ihm war.
Pilatus sprach: warum zitt·rest du so sehr?
Jesus: Ich zitt·re wie alle Menschen sehr.
Herr Gott Vater, was ist am heiligə Palmtag?
  Ausg·rittə wiə ã dêmût·ger Kõnig. 5
Herr Gott Vater, was ist am heiligə Quontag?
  Eing·rittə wiə ã dêmût·ger Kõnig.

Herr Gott Vater, was ist am heiligə Erchtag?
A˜ weiser Profêt.
Herr Gott Vater, was ist am heiligə Mittwoch? 10
Verrâtə und verkauft deana faltschə Judə um 30 Silberling.
Herr Gott Vater, was ist am grûənə Dâu˜stig?
A˜ krâ˜ker Leib, wolfärtige Speis.
Herr Gott Vater, was ist am heiligə Charfreitig?
A˜ tâudter Mâ˜, sieht a˜ Neàmà˜d mai d·rfûr â˜. 15
Herr Gott Vater, was ist am heilige Charsamstig?
A˜ Wâàßəkôánətlə; Maria d·r Muoter Gottis ihre Augə verlâurə wâare.
Herr Gott Vater, was ist am heilige Âoştərtag?
Uferstandə vo˜ deam Grab; ist wieder wâarə a˜ stark·r Mâ˜; sieht a˜ Neàmà˜d mai d·rfûr â˜.
Herr Gott Vater, was hâst hint·r d·r g·lân˜? 20
Die drî Ding· sind wol getân˜:
's î'st dia Beicht,
's and·r âu˜ser liəbə Frau zâ'tər Leib,
's dritt· 's hâalig Oel.
Hätt· i' nâu˜ ààn Mensch, dear miər des G·bet äll· Dâg· in d·r Charwoch· drímâl spräch·, dear thât· verlaiß drî Sailə: 25
d· ê'st sein Vater,
d· andər sei˜ Muoter,
d· dritt· wâr· ààgə sei?
Dia drî Sailə sottet verlaißt sei˜
Aus d·r Pei˜, 30
Nimmə drei˜. Amen.

Dieses Passionsgebet ist nicht rein nach der Mundart der Gegend, woher es rührt, abgefaſst, weil es nicht anders existiert. Es ist ein uraltes Familienvermächtniſs, das durch wiederholtes Abschreiben Schrift- und Umgangssprache in buntem Durcheinander darbietet. Zu Anfang ist die Schriftsprache vorherrschend. Solche Erzeugnisse gibt es unter dem Volke sehr viele. Der simple Volksverstand wuſste sehr gut, daſs für Erzeugnisse höherer Art, wie für Gebete, Kirchenlieder, religiöse Reime, die Mundart nicht genüge; darum der Versuch, die Schriftsprache alle Augenblicke anzuwenden. Ganz an die Schriftsprache sich zu halten, war der Zunge nicht zusagend und der Verbreitung hinderlich; daher solche volksthümliche Geisteserzeugnisse in diesem Gewande.

Quontag ist hier der Montag, weil der Tag gleich nach dem Sonntag aufgezählt wird. Auch alte Leute in dieser Gegend wissen noch, daſs man statt Montag *Quontag* sagte. Quontag ist aber eigentlich der Mittwoch, wie sich der Name auch noch in Gmünd erhalten als *Quomtag, Guotentag* (Wuotan-, Guodantag). An diesem Tage geht in Gmünd Niemand auf die Reise, Kindbetterinnen machen nicht ihren ersten Ausgang. „Vgl. Haltaus, Jahrzeitb., 42, 45. Frisch, I, 385c. 669a. Schm. II, 583.“

Erchtag für Dienstag war noch bei älterer Leute Gedenken in Rohrdorf und Umgegend bräuchig. Auch die Formen *Erchdinstag*, wo das Verständniſs von Erch verloren gegangen und die Uebersetzung beigefügt wurde, und *Ostererchtag* begegnen uns hier. Vgl. Z. III, 460.

Wåàßəkõánətlə, Waizenkörnlein, — ein wunderschönes Bild. *Wåàßekõánlə* ist die regelmäſsige Diminutivform für Waizenkorn. Daneben gibt es Formen auf *-ətlə* und *-emlə;* so statt *Lådlə* (v. Laden) *Lådamlə, Lademlə;* von Faden *Fademlə* etc.

Das *Âugə verlâurə wåarə* ist mir nicht recht verständlich; jedenfalls ist es der Ausdruck der höchsten Trauer; vielleicht „Christus ihr Auge, Augapfel, ist im Grab verschlossen und für die Mutter gleichsam verloren.“

Sprachliche Erläuterungen

vom Herausgeber.

1) Der blaue Storch. *blåb'*, flectierte Form v. *blå*, blau, wie mhd. blâwer etc. aus blâ; vgl. Z. III, 104. — 1. *hâu-n-i'*, habe ich; das abgefallene n (*i' hâu*, mhd. ich hân, neben habe; vgl. Z. V, 253, 11) tritt vor dem folgenden Vocale wieder ein. — 2. *ṣtâu̇*, stehen, mhd. stân, stên. — 5. *na*, ihn; Z. III, 288, 19. — 10. *râ'*, herab. — 13. *veil*, viel. — *wett' i'*, wollte ich; Z. IV, 544, V. — 17. *geiṣt*, gibst (du), nach mhd. gîst; Z. III, 175, II, 42. — 20. *nå'*, nach. — 27. *et*, nicht; Z. I, 292, 7. II, 340. — 30. *as*, als; Z. IV, 99. — 33. *zamma*, zusammen; Z. V, 120, 19.

2) Altes Passionsgebet. 11. *deana*, denen, alte erweiterte Form des Dat. Plur. Vgl. Z. III, 451. IV, 238, 6, 4. — 15. *mai*, mehr. — 25. 30. *verlaiß*, erlösen; Z. IV, 101, 7. — 30. *sottet*, (sie) sollten; Z. IV, 104, 19. — 32. *nimme drei̇*, nimmer drein.

Lieder in fränkisch-hennebergischer mundart.

Mundart des dorfes Jüchsen.

1. Sei me gût.

Dè âgè sénn so veigelblôë,
O Ricke, gè me' nert ze nôë,
Ich guckt de' nei schuë vil ze vil
On kô nu nimme', bie ich wil.